

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 19: Fremd

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

LIEBE STATT REDOXON?

Es fängt immer wieder von vorne an: die ältere Generation macht immer wieder die Jungen darauf aufmerksam, das wichtigste Gut des Menschen sei, neben ein paar Kardinaltugenden, die Gesundheit. Und die Jungen hören höflich oder auch nur gelangweilt zu, und denken das-selbe, was wir seinerzeit gedacht haben.

Denn sie sind ja par définition gesund, und was man ohnehin hat, darüber braucht man sich nicht groß Gedanken zu machen, noch zu diskutieren. Die Alten aber, störrisch, wie sie nun einmal sind, versuchen es immer wieder, von den Kämpfen wegen der verfrühten kurzen Söcklein im April bis zu den Vorträgen über die Anzahl der nötigen Schlafstunden, die ein Zwanzigjähriger eben nach ihrer Ansicht doch noch braucht.

Manchmal hören die Jungen auf uns. Dann sind sie gesund. Und manchmal hören sie nicht auf uns, dann sind sie auch gesund. Selbst die, die viel zu spät ins Bett gehen, und die, die so essen, daß theoretisch keiner gesund bleiben kann dabei.

Ich habe diesen, für uns, der Alten, Gerechtigkeitsgefühl und unsere Autorität bisweilen etwas verwirrenden Stand der Dinge bisher immer auf die natürliche Robustheit des jugendlichen Organismus zurückgeführt, und habe mir sicherheitshalber angewöhnt, meine Lehrvorträge mit den Worten abzuschließen: «Jetzt machst du so etwas vielleicht noch ungestraft, aber später wirst du ja sehen!» Mir schwebt dabei so etwas vor, wie ein Gesundheitsvorrat, den man für spätere, minder jugendlich-robuste Zeiten anlegen könnte, wenn man wollte, und wenn man auf die lieben Eltern hört. Den Jungen schwebt überhaupt nichts vor.

Denn, so sagen sie, um die Gesundheit besorgt sein ist etwas für die älteren Chläuse. Dazu ist später immer noch Zeit genug. Und vielleicht ist es auch so.

Wir Älteren aber versuchen, so gesund als möglich zu leben. Gar so schrecklich gesund ist das immer noch nicht. Aber man tut was man kann, weil man nicht nur gesund sein, sondern überdies auch alt werden will. Bei den wirklichen Alten setzt übrigens manchmal plötzlich so etwas wie Renitenz ein. Sie wollen ihr Glas Wein in Frieden und ohne Kommentare trinken, oder irgend etwas essen, was ihnen theoretisch keinesfalls bekommt,

oder rauchen. Merkwürdigerweise bekommt es ihnen dann meist in der Praxis recht gut. Es hat da ein französischer Arzt ein Buch geschrieben über alte Leute, worin er sagt, man solle sie tun und machen lassen, was sie freue. Sie lebten dann ungefähr ebenso lang, aber viel lieber, weil sie mehr Spaß hätten. Ich glaube, das ist ketzerisch, aber wahr.

Um jedoch auf die Jungen zurückzukommen: meine Auffassung, Junge seien gesund, weil sie jung seien, hat sich einmal mehr als eine von den oberflächlichen Vereinfachungen erwiesen, zu denen ich leider neige. Das mit der Gesundheit der Jungen hat noch ganz andere und tiefere Gründe. Vor mir liegt einmal mehr eine medizinische Abhandlung. Genau gesagt, die Besprechung eines medizinischen Buches. Wieder ist der Verfasser ein französischer Arzt (ein sinnenfrohes Völklein fürwahr, diese Franzosen!), und wieder weist er einen Weg zur Gesundheit, der nicht ausschließlich mit Kohlrabi, deutschen Tänzen im Morgentau, und andern Dornen gepflastert ist, sondern mit der blauen Blume der Liebe aufs Freundlichste geziert. Der Autor stellt nämlich eine sympathische Theorie auf: wer verliebt ist, ist gesund. Dies bezieht sich vor allem auf Erkältungs- und Infektionskrankheiten wie Grippe etc.: Man braucht sich nur so richtig zu verlieben, um den Kampf gegen Bazille jeder Art siegreich zu bestehen. Leute, die verliebt seien, seien weitgehend immun. Also: Liebe statt Tabletten.

Wir werden es ja in Zukunft noch weniger leicht haben mit den Jungen, denn zu all ihren schlagenden Argumenten tritt nun noch ein neues. Wenn wir sagen, sie sollten am Abend etwa arbeiten oder schlafen gehen, statt irgendwelchen Sternlein nachzustellen, werden sie uns hinfür mit unserm eigenen Slogan erschlagen und sagen, das Wichtigste sei die Gesundheit.

Wo aber bleiben wir, die Älteren? Ich meine natürlich nur die Frauen, denn den Männern erblüht die blaue Blume der Verliebtheit zu jeder Jahreszeit und in jedem Lebensalter, weil sie immer dar zu den Jungen gehören.

Ich aber weiß jetzt, warum ich letzten Winter meinen Schnupfen nicht habe los- werden können.

Bethli

ABGESCHNITTEN

Liebes Bethli, wir haben gegenwärtig etwas, was Du Dir sicher auch schon etwa gewünscht hast, nämlich: Ruhe vor dem Telephon. Ich könnte mir lebhaft vorstellen, daß Du einen solchen Zustand, selbst wenn es nur für eine Woche wäre, herhaft genießen würdest.

Mit Vergnügen verrate ich Dir auch das Rezept, wie dies zu erlangen ist: Du mußt ganz einfach hieher zügeln. Hier hat es nämlich viel zu wenig Kabeladern (ob schon wieder oder immer noch, weiß ich nicht) und so müssen Zugewanderte zirka vier Monate auf die Drahtverbindung mit der Umwelt warten. Mindestens. Kaltlächelnd sagte man uns das. So sind wir denn schon seit anderthalb Monaten «abgehängt», und ich bin gerade eifrig dabei, Vor- und Nachteile dieses Zustandes gegeneinander abzuwagen.

Es hat entschieden seine guten Seiten: Es ist sooo ruhig. Kein «trrrrr» schreckt dich aus tiefgründigen Gedanken, kein hartnäckiges Geklingel holt dich von der beinahe siedenden Milch oder Suppe weg oder vom Estrich herunter, kein Frühtelephonierer holt dich aus dem Bett, um dem Nachbarn etwas «sehr Dringendes» ausrichten zu lassen. (Alles schon dagewesen!) Kurz, man ist für die Umwelt sozusagen unerreichbar und fühlt sich fast wie auf einer Insel, besonders wenn man, wie wir, auf der Grenzlinie zwischen Stadt und Land wohnt.

Auch alle Fehlanrufe fallen weg. Das schätze ich besonders, denn am alten Ort wurden wir oft und gern und zu allen Tages- (und sogar Nacht-) zeiten durch

GRIEDER
nun ganz groß für den Herrn
Die leichten USA-Tropical-Anzüge
sind eingetroffen
Zürich — Luzern — St. Moritz



DIE FRAU



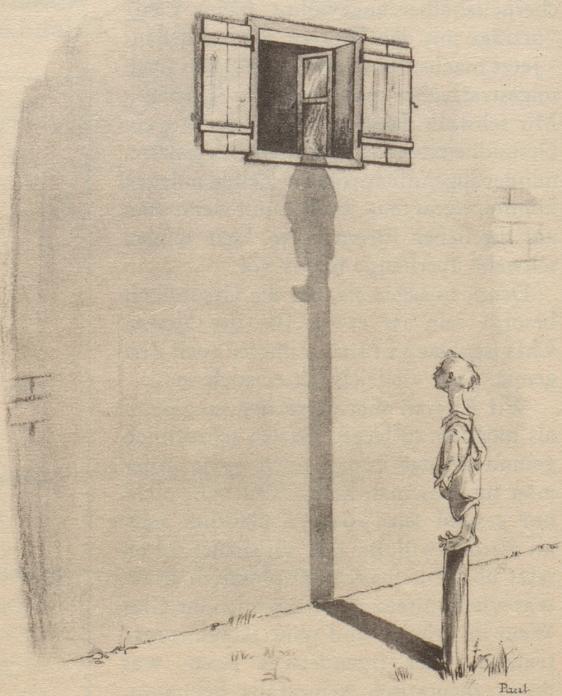
Anrufe aufgescheucht, die entweder dem Pfarramt, der Hühnerfarm (einmal hätte ich raschestens 150 Eier liefern sollen), oder der Auto- und Abschleppgarage galten und die – leider – alle drei ganz ähnliche Nummern hatten. Wobei die Anrufenden dann stets ungläubig-erstaunt und irgendwie entrüstet konstatierten, daß sie offenbar *«falsch verbunden»* (im Zeitalter der Automatisierung!) seien. Je nach Temperament und Kinderstube wurde die Sache jeweils mit einem langgezogenen *«wer isch do? ? da isch jo lätz verbunde»* oder mit *«pittineau, wieso chömed etz Sie?»*, mit einer höflichen Entschuldigung (das waren eher die Ausnahmen), oder auch kurz und bündig mit einem Knax in der Leitung beendet. Vielleicht aus Täubi über den verlorenen Zwanzger ...

Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil der *«Telephonlosigkeit»* ist es, daß man dadurch Geld sparen kann. Einmal ist da die wegfallende Abonnementstaxe und dann, gäll, nicht alles was man durch den Draht geschickt hätte, schreibt man auf Papier und übergibt's der Post. Und wenn auch, sind die Briefmarken doch wesentlich billiger. Merkwürdig bleibt es bloß, daß ich dennoch diesen Monat kein voriges Geld hatte.

Nachteile hat der Zustand allerdings auch. Vor allem vermisste ich natürlich den Draht-Kontakt mit lieben Angehörigen und Freunden und die Möglichkeit, auf eine Frage, betreffe es nun einen Besuch oder sonst etwas, auch gleich die Antwort zu haben. So konnte es uns z. B. kürzlich passieren, daß wir auf einen Sonntag Besuch von auswärts erwarteten und ich als unsichtige Hausfrau natürlich für entsprechende Nahrungsmittelzufuhr besorgt war. Weil dann der Besuch im letzten Moment krankheitshalber verhindert war zu kommen und auch nicht telephonieren konnte, hatten wir das Vergnügen dreiviertel der folgenden Woche an dem vorgesehenen Sonntagsmenu zu kauen. Die Vögel (Fleischvögel meine ich natürlich) hingen uns bald zum Hals heraus.

Auch bin ich nun nie ganz sicher vor überrumpelnden Besuchen. Es gibt eben trotz fehlender Anmeldemöglichkeiten immer etwa liebe Bekannte, die einfach auf gut Glück reisen und mich dementsprechend auch auf gut Glück am Boden fegend treffen, oder am Waschen oder gar am Lismen in der – ich muß es zerknirscht gestehen – nicht immer tiptop aufgeräumten und auf Hochglanz polierten Stube überraschen. Natürlich liefern

Das Schattenteleskop



VON HEUTE



hier die Kinder, «die schließlich etwas machen müssen», trifftige Milderungsgründe, aber je nach der *Sorte* des aufgetauchten Besuches ist es halt trotzdem mehr oder weniger peinlich bis aufregend.

Jetzt wüßte ich gern, ob Du mich bedauerst oder beneidest. Sollte letzteres der Fall sein, d. h. wenn Du Sehnsucht nach einer trrrr-losen Woche haben solltest, ohne hieher zügeln zu wollen (was ziemlich unwahrscheinlich ist), so kann ich Dir einen Tip geben: Steck ein viermal gefaltetes Papierchen zwischen Klingel und Schwengel. Du wirst sehen, das hilft, gründlich und sicher! Bloß darfst Du dann nicht vergessen, es gelegentlich wieder zu entfernen.

Trudi

«FRAUENSTIMMRECHT JA ODER NEIN»

(Antwort an *Igel* auf seinen Beitrag in Nr. 11)

Lieber Igel, Du bist als Gegner des Frauenstimmrechts wirklich ein fossiler Romantiker, und wenn ich nicht wüßte, daß Du Stacheln hast, würde ich mich gleich in Dich verlieben. Es ist nämlich so schön, was Du über uns Frauen sagst. Du liebst und verehrst uns gerne als Mütter, auch ohne Stimmzettel. Meine zwei wilden Buben lieben und verehren mich auch so gerne *ohne Stimmzettel*, nämlich dann, wenn ich ihnen den Willen tue. Aber da muß ich eben als Mutter von zwei zukünftigen Stimmbürgern manchmal *nein* sagen.

«Ist das Tragen und Formen der Männer von morgen nicht schon eine Aufgabe, die ein ganzes langes Leben erfüllt und lebenswert macht? Braucht es da noch einen Stimmzettel?» fragst Du. Lieber Igel, Du hast ganz recht, so ist es. Ich schlage Euch Männern folgende *salomonische* Lösung vor: entweder Ihr heiratet uns, so daß wir indirekt durch oder mit Euch stimmen können, oder wir bleiben ledig und erhalten dafür den Stimmzettel. Denn wenn es uns nicht vergönnt ist, unter Eurem Schutz und Schirm, Ihr lieben Igel, zu sitzen und zu stricken, wenn wir selber unser Schifflein steuern und unsere Steuern zahlen müssen, so brauchen wir als kleinen Trost einen Stimmzettel, der uns zeigt, daß wir nicht nur gleiche Pflichten, sondern auch gleiche Rechte haben. Eine andere Lösung scheint mir

nicht möglich, denn Du willst doch wohl nicht in der Schweiz die Harems einführen wollen. Der Stimmzettel wäre dann, auch finanziell, doch noch das kleinere Übel.

Margrit

P. S. Es bliebe dann als Variante noch abzuklären, was für Mütter, die nur Töchter und keine Söhne haben, das Richtige wäre.

AMERIKA LACHT

Ein Mann zum andern auf einer Cocktail-Party: «Ich bin hundsmüde. Ich werde jetzt einer hübschen, jungen Person den Hof machen, damit meine Frau endlich heim will.»

★

Junger Mann, der sich zur Armee meldet: «Sie können mich unmöglich zurückweisen! Ich habe mich mit drei Mädchen verlobt, meinen Wagen verkauft und meinem Chef meine Meinung gesagt.»

★

Mann im Auto zu seiner Frau am Steuer: «Laß mich jetzt eine Weile fahren, damit ich mich erholen kann.»

★

Frau, zu ihrem Mann, der den ganzen Tag auf dem Divan verbringt: «Hast du nicht Angst, deine automatische Armbanduhr stehe still?»

★

Geschichte einer Hausfrau, – natürlich in Amerika: «Ich habe drei kleine Buben und ein Haus, das ziemlich viel Arbeit macht. Da ist es denn etwa vorgekommen, daß ich noch *mittendrin* war, wenn mein Mann heimkam, so daß ich ihn in Küchenschürze plus von der Ofenhitze etwas *aufgelöst* Zustand empfing. Dann aber mehrten sich die Zuspüre in den Zeitschriften, die mir geboten, meinem Manne nur in Schönheit vor Augen zu treten, wenn ich ihn nicht verlieren wolle, und schließlich wurde mir Angst. Ich machte mich also schön, zog ein hübsches Kleid an und griff zu Puder und Parfum. Und er kam. «Mm! Hier riecht es aber gut!» sagte er und fiel mir um den Hals. «Was denn??» fragte ich neckisch. «Bohnensuppe», sagte er.»

(Reader's Digest)

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelpalter, Rorschach.

Wenn sich bereits der Mond
auf Ihrer Kopfhaut spiegeln kann
dann warten Sie
nicht länger zu. Verwen-
den Sie das altbewährte
BIRKENBLUT
Seine natürliche Tiefen-
wirkung erzeugt gesun-
des volles Haar. Hilft
bei Haarschwund, kahlen
Stellen und spärlichem
Wachstum. Birkenblut-Produkte: Lotionen, Crèmes,
Fixator, Shampoo, Brillantine, Schuppen-
wasser usw. sind Qualitäts-Produkte.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Sibo
Rasiercreme
und -seife
Seifenfabrik Schnyder, Biel 7

**WELEDA
KALKNÄHRSPALT**
zur Verbesserung des Kalkstoff-
wechsels, Förderung der Kno-
chenbildung, Kräftigung der
Zähne.
Ein Arzt schreibt in einem Medizin-
Lehrbuch: «Kalknährsalz 1 und 2 der
Weleda AG, das die aufbauenden
Kräfte des phosphorsauren Kalkens und
die ausscheidenden des kohlensauren
Kalkes enthält, hat mir von allen Kalk-
präparaten die besten Dienste gefert.»
Darum kleinen und großen Kindern
für gesunde Knochen und Zähne, so-
wie bei Störungen im Kalkstoffwech-
sel «Kalknährsalz Weleda».
In Apotheken und Drogerien.
Preis Fr. 3.50
Verlangen Sie die kostenlose
Zusendung der Weleda-Nach-
richten.

WELEDA AG
ARLESHEIM